

Erdoğan-Statue

"Es bleibt ein komisches Gefühl"

In Wiesbaden hat die Polizei eine Erdoğan-Statue verschwinden lassen, aus Angst vor Protesten. Die Kuratoren Maria Magdalena Ludewig und Martin Hammer über das Ende der Kunstfreiheit

Interview: **Tobias Timm**

5. September 2018, 17:02 Uhr / Editiert am 6. September 2018, 7:34 Uhr / DIE ZEIT Nr. 37/2018, 6. September 2018 / 50 Kommentare

AUS DER ZEIT NR. 37/2018



Einsatz am Goldmann: Die Statue, abgeräumt in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch voriger Woche © Sebastian Stenzel/Wiesbaden112.de/dpa

DIE ZEIT: Ein von Ihnen beauftragter Künstler, der anonym bleiben will, hat vergangene Woche in Wiesbaden eine Erdoğan-Statue aufstellen lassen. Vier Meter hoch, golden angemalt. Trotz anfänglicher Unterstützung durch den Magistrat wurde die Statue nach nur 26 Stunden wieder entfernt [<https://www.zeit.de/kultur/kunst/2018-08/kunstaktion-wiesbaden-biennale-erdogan-statue-abbau>]. Sie beide als Kuratoren der Aktion musste hilflos zuschauen. Was war passiert?

Maria Magdalena Ludewig: Es hatte sich nach der Aufstellung eine durchaus lautstarke Debatte um diese Statue auf dem Platz entwickelt, die teilweise aggressiv geführt wurde, dann aber auch wieder ins Lustige kippte. Wenn Kamerateams vor Ort waren, wurde die Debatte aggressiver, waren die Kameras weg, entwich die Spannung. Ich habe verbale Attacken, jedoch keine Gewalt gesehen. Aber von den Sicherheitsbehörden hieß es, größere Gruppen von kurdischen Demonstranten seien auf dem Weg zu dem Platz. Ob das so stimmt, ob wirklich eine Gefahrenlage entstand, kann ich nicht beurteilen. Dann kam die Polizei mit der Feuerwehr und einem Kran.

ZEIT: Die Stadt Wiesbaden spricht von einer "sich zuspitzenden Lage", die nur durch eine massive Polizeipräsenz hätte kontrolliert werden können. War die Entfernung der Statue ein Akt von Zensur oder Gefahrenabwehr?

Martin Hammer: Die Frage, wie viel man im Sinne der Kunstfreiheit aushalten muss, ist hier zentral. Das Aufstellen der Statue hat den Platz zu einem politischen Raum gemacht, an dem intensive Diskussionen stattfanden. Das wurde durch den Abbau gestoppt. Selbstverständlich ist uns bewusst, dass die verstärkte Präsenz der Polizei einige Kosten verursacht hätte. Aber wenn Erdoğan demnächst in Deutschland mit militärischen Ehren empfangen wird, entstehen ja auch hohe Kosten für die Sicherheit. Man hätte dieses Kunstwerk schon etwas länger als einen Tag aushalten müssen.

Ludewig: Zumal die Statue direkt neben dem Polizeirevier stand, also im direkten Blickfeld der Beamten. Wir fragen uns: Ist die Kunst im Vergleich etwa zu einem Bundesligaspiel nicht wichtig genug, um geschützt zu werden?

ZEIT: Die Statue wurde schon am ersten Tag mit Farbe besprüht und mit Obst beworfen.

Ludewig: Sie wurde aber von anderen Passanten auch wieder gesäubert. Das ist das Besondere an diesem Objekt im öffentlichen Raum: Es war eine Einladung dazu, sich physisch zu verhalten. Die einen machten Selfies mit der Statue, die anderen stellten ein Grablicht und ein Schild mit der Beschriftung "Pressefreiheit" davor.

Hammer: Das türkische Konsulat in Frankfurt am Main forderte die Stadt Wiesbaden auf, die Statue so schnell wie möglich wieder zu entfernen, weil sie in keiner guten Absicht aufgestellt worden sei. Und dann entfernt die Stadt Wiesbaden die Statue kurz darauf. Es bleibt schon ein komisches Gefühl. Auf der anderen Seite überraschte uns der Kommentar der Ditib-Moschee, die eine durch die Statue ausgelöste Diskussion begrüßte.

ZEIT: Hatten Sie eine Räumung der Statue von vornherein einkalkuliert?

Hammer: Wir hatten verschiedene Szenarien im Kopf, aber bestimmte Dynamiken lassen sich nicht bis ins Letzte vorhersehen.



[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2018/37>]

Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 37/2018. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2018/37>]

Ludewig: Dieses Werk ist so stark, dass es alle zur Reaktion gezwungen hat, auch uns.

Hammer: Und diese Reaktionen sind das eigentliche Kunstwerk. Dazu gehören auch die Veröffentlichung unserer E-Mail-Adressen und Hunderte hasserfüllter E-Mails, die wir innerhalb von wenigen Stunden bekommen haben. Das ist die Kraft dieses Kunstwerks, es hat sehr viel sichtbar gemacht.

ZEIT: Was genau war das? Werden die erbitterten Konflikte wie etwa die zwischen Kurden und Erdoğan-Anhängern nicht ohnehin in den Städten ausgetragen?

Ludewig: Man konnte sehen, wie wenig Raum für politische Auseinandersetzung es überhaupt noch gibt, wie wenig Raum man der Kunst heute noch zugesteht und wie schnell diese Räume mit dem Argument der Sicherheit und Ordnung verschwinden.

ZEIT: Warum will der Künstler der Aktion anonym bleiben? Ist das nicht feige?

Hammer: Nein. Es hätte die Rezeption radikal verändert, wenn von Anfang an ein Künstlernamen kommuniziert worden wäre.

ZEIT: Die Biennale [<http://www.wiesbaden-biennale.eu/>], in deren Rahmen die Aktion entstand, ist seit dem Wochenende zu Ende, jetzt könnte sich der Künstler doch zu erkennen geben.

Ludewig: Vielleicht ist das Projekt ja noch nicht beendet? Ich glaube, wir stecken noch mittendrin.

ZEIT: Wollen Sie so lange provozieren, bis es richtig knallt? Und was würde dieser Knall denn helfen?

Ludewig: Die Provokation ist nicht unsere Arbeitsweise. Es geht um die Macht von Kunstwerken, darum, wie sie in die Wirklichkeit intervenieren können, ohne dass diese Interventionen gleich im ersten Moment als Kunst abgetan werden. Wir wollten ganz bewusst der Kunst keine Begleitzettel mitgeben, es soll auch Momente des Schwebens, des Stolperns, auch der Verwunderung geben. Und Räume, in denen die Erfahrungen dann verarbeitet werden können. Wir selbst standen dem Publikum während der elf Tage Laufzeit unserer Biennale täglich um 17 Uhr für Diskussionen zur Verfügung.

ZEIT: Und was passiert nun mit der Erdoğan-Statue?

Hammer: Ausgang ungewiss.

ZEIT: Der Urheber darf sie aber aus dem Depot der Stadt Wiesbaden abholen?

Ludewig: Erst mal haben wir sie am Sonntag von der Feuerwehr abgeholt. Aber klar, er muss nur einen Kran mitbringen. Der goldene Erdoğan wiegt knapp zwei Tonnen.